



ALLGEMEINER THEIL.

I. GEOGRAPHISCHE VORAUSSETZUNGEN UND GESCHICHTLICHE AUSBLICKE.

Die spanische Halbinsel zeigt den uebrigen Gliedern des europaeischen Festlandes gegenueber eine auffallend geringe Kuestenentwicklung: tiefeingreifende Meeresarme, weitausladende Landgebilde groesseren Umfanges fehlen der trapezfoermig umrissenen Landmasse gaenzlich; die Uferichtung ist im Wesentlichen eine gradlinige mit rechtwinkligen oder stumpfen Wendungen. In dieser Einfoermigkeit und Geschlossenheit der Conturen, wie in zahlreichen Einzelheiten des inneren Aufbaus erinnert die Halbinsel auffallend an den suedlichen Nachbarcontinent Africa, zu dem sie fuer Europa in aehnlicher Weise geographisch und historisch das Vermittlungsglied bildet, wie die griechische Halbinsel und ihre Inselwelt zu den vorderasiatischen Kuestenlandschaften. Innerhalb jener Beschraenkung finden sich allerdings guenstige Hafenplaetze in ziemlicher Zahl, theils in dem Grunde schmalen, zuweilen fjordartiger Einschnitte (noerdliche und nordwestliche Steilkueste), theils in beckenfoermig erweiterten Flussmuendungen (westliche Flachkueste), theils in den Winkeln flachgeschweifter Golfe (Mittelmeerkueste), einmal auch auf einer vorgelagerten Uferinsel (Cadix). Allein da von der einzigen uferfernen Inselgruppe der Balearen und Pithyusen abgesehen, die gesammte Kuestenlinie insellos ist und ueberall ausser an der aeussersten Suedspitze das endlose Meer den Horizont begrenzt, so fehlte den Bewohnern zunaechst jede Verlockung, ueberseeische Beziehungen zum Auslande selbststaendig anzuknuepfen; fremde seekundige Nationen mussten zuerst die von der Natur gebotenen Ein- und Ausgangspforten des Landes dem Verkehre oeffnen und beherrschten denselben auf lange Zeit hinaus. In aehnlicher, nur noch schaeferer und wirksamerer Weise ist die Halbinsel dem Festlande gegenueber auf sich selbst gewiesen. Wohl laesst die Scheidewand der Pyrenaeen an beiden Enden, namentlich aber im Nordwesten am biscayischen Meere einen bequemen Zugang frei und hat infolge dessen wandernden Voelkern und ziehenden Heeren von den Tagen der keltischen Ueberfluthung bis zur Expedition des Herzogs von Angoulême nie den Weg versperrt, aber ihr mittleres Massiv, eine geschlossene Mauer von fast dritthalbtausend Meter Kammhoehe, ist noch heute wie von je ein Verkehrshinderniss ersten Ranges.

An die Pyrenaeen schliesst sich im Nordwesten das biscayische Bergland als Ueberleitung zu dem asturisch-cantabrischen Kuestengebirge, welches letztere mit seinen westlichen Verzweigungen noch die Landschaft Galicien fuellt. Diesem noerdlichen Berglande lagert sich nach Sueden hin die Hochebene von Castilien vor, das ausgedehnteste Plateau des ganzen Erdtheils, der Kern der Halbinsel, durch einen mittleren Bergzug in zwei suedwestlich gesenkte Stufen geschieden. Mit mehr oder minder schroffen Raendern faellt diese Hochebene nach drei Seiten ab, westlich zum portugiesischen Huegel- und Stufenlande, oestlich zur Ebroebene, den Landschaften Aragonien und Catalonien, suedlich zum andalusischen Tieflande des Guadalquivir. Zwischen die weiten Thalmulden dieser beiden Fluesse schiebt sich aus den oestlichen Randhoechen des Centralplateaus hervorstwachsend ein Gebirgsland, das im aeussersten Suedwesten in Meeresnaehe mit der Sierra Nevada seine groesste Erhebung, die hoechste der Halbinsel ueberhaupt (3500 Meter) erreicht. Der Ostrand dieses Berglandes begleitet die Mittelmeerkueste, hie und da zuruecktretend und fuer schmale Ebenen Raum lassend. Von den

Stroemen, welche saemmtlich jenem Plateau und seinen Randhoehen entspringen, ist nur einer, der Guadalquivir, bis tief ins Land hinein fuer groessere Fahrzeuge schiffbar, die uebrigen kleinen theils, wie der Ebro, an stetem Wassermangel, theils sind sie, wie die meisten dem Ocean zugehenden Flusslaeufer, Minho, Duero, Tajo und Guadiana, schwierige Plateaustroeme mit kurzem Unterlaufe. Auch bei entwickeltem Kuestenverkehr musste das Binnenland noch lange unaufgeschlossen bleiben, und im weiteren Verlauf der Geschichte praegte sich, indem die Noth zur Tugend wurde, gerade den Bewohnern dieses mittleren Hochplateaus vor Allen der Zug selbstgenuegsamen Stolzes auf, der uns als charakteristisch fuer die spanische Nation ueberhaupt zu gelten pflegt.

Die spanische Nation! Die Gegensatze von Land und Meer, Gebirge und Ebene, von mitteleuropaeischem Seeklima an der waldigen Nordkueste, fast tropischer Natur am Mittelmeer und schroffwechselndem Continentalklima auf der vegetationsarmen Hochflaeche zwischen beiden — all' diese Mannigfaltigkeit der Bodenformen und Himmelsstriche haette mit ihren zwingenden Einfluessen auch dann eine contrastreiche Mannigfaltigkeit der Bevoelkerung schaffen muessen, wenn ein einziges Volk gleichen Stammes in aller Abgeschlossenheit sich hier haette entwickeln duerfen. Nun aber sind im Laufe der dritthalb Jahrtausende, seit die Halbinsel in den Culturkreis der Mittelmeervoelker eintrat, so viele und so fremdartige Voelkerwogen ueber die iberischen Ureinwohner hinweggegangen, wie ausser dem schicksalsreichen Sicilien kein Land Europas ueber sich hat ergehen sehen. Und diese keltischen Einwanderer, diese phoenicischen, griechischen, carthagischen Colonisten, diese roemischen, suevischen, gothischen, arabischen Eroberer haben nicht blos fluechtige Spuren ihres Daseins hinterlassen, sie haben mit der Bevoelkerung, welche sie vorfanden, verwachsend, derselben ein gut Theil ihrer eigenen Sonderart unverlierbar eingepraegt, wo sie es durch Volkszahl oder Herrschergewalt vermochten. So wurden vorhandene landschaftliche Gegensatze verstaerkt, neue geschaffen. Ausgleichend und verbindend wirkte dagegen einmal die fruehe, gruendliche und nachhaltige Romanisirung des Landes, welche unterstuetzt durch den Einfluss der roemischen Kirche auch die spaeter eindringenden und herrschenden germanischen Elemente vollstaendig ueberwaeltigte; sodann der Umstand, dass bis zur Schwelle der Neuzeit die politische Geschichte der Halbinsel fast ohne Beziehungen zum Auslande verlauft, indem die eine Aufgabe, die Verdraengung des Islam, alle Kraefte und Interessen der christlichen Bevoelkerung in Anspruch nimmt. Die Gemeinsamkeit des Glaubens und des Hasses, in jahrhundertlangen Kaempfen bethaetigt, fuehrte mit innerer Nothwendigkeit, wenn auch durch zufaellige Umstaende beguenstigt, zur Herstellung einer nationalen Einheit, von der nur Portugal ausgeschlossen blieb, und die politischen Erfolge der nunmehr in den ersten Jahrhunderten der Neuzeit erwachsenden spanischen Weltmacht liessen fuer lange die Regungen des landschaftlichen Sondergeistes nicht aufkommen. Mit dem Sinken und dem Verfall dieser Macht aber traten auch die alten, nie ueberwundenen Gegensatze in Blut, Sprache, Sitte und Sinnesart wieder in den Vordergrund und uebten ihren Einfluss auf die Geschichte der Nation. Neue Gegensatze schuf der wirthschaftliche Niedergang, bald auch das Eindringen des Industrialismus. So stehen sich denn noch heute schroffer und mannigfaltiger als in irgend einem andren Lande hier die Parteien der Legitimisten und der Constitutionisten, der Monarchisten und Republikaner mit ihren verschiedenen Abschattungen bis zum Anarchismus hinab, der Schwaermer fuer eine iberische Union und derer, die von einem cantonalen Foederalismus das Heil erwarten, gegenueber. Und dennoch, trotz alledem ist des Bindenden und Gemeinsamen auf allen Gebieten des materiellen und geistigen Lebens noch so viel vorhanden — obenan die Erinnerungen an die glorreichen Zeiten des Glaubenskrieges und der Grossmacht — und des Unterscheidenden nach aussen hin so unendlich viel, dass dem Auslande und allem Auslaendischen gegenueber die Nation sich als solche und eins fuehlt, und dass der mitteleuropaeische Reisende, wenn die vielbesungene Bidassoa hinter ihm liegt, mit jedem Schritte erkennen muss, nicht ein fremdes Land umgiebt ihn, sondern eine fremde Welt.